

JACK
KETCHUM

PSYCHOTIC

Aus dem Amerikanischen von Klaus Schmitz

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Old Flames*
erschien 2008 im Verlag Leisure Books.
Copyright © 2008 by Dallas Mayr

1. Auflage Februar 2020
Copyright © dieser Ausgabe 2020 by Festa Verlag, Leipzig
Alle Rechte vorbehalten
Titelbild: Arndt Drechsler
Lektorat: Daniel Sosna

Auch als eBook erhältlich:
ISBN 978-3-86552-799-8

*Mit Dank an Shay Astar, Jordan Auslander,
Alan Difiore und Paula White.*

Ein Mensch, der niemanden hat, wäre
gut beraten, sich einen geeigneten Geist
zusammenzuschustern.

– Cormac McCarthy, *The Road*

DORA UND OWEN

Da bin ich also wieder, dachte sie. Das ist mir nur allzu vertraut.

Natürlich war da Schmerz, aber sie ertrug ihn, wie sie es immer tat. Er war groß und sie nicht, deshalb konnte sie sich darauf verlassen, dass er ihr Schmerzen zufügte. Tränen und Schweiß waren sowieso so ziemlich dasselbe, fand sie. Sie hatte gegen beides nichts einzuwenden.

Aber es gab auch Verlangen. Dieser alte, unerwünschte Bekannte.

Sie wollte – musste vielleicht sogar dieses Mal – sein Gesicht sehen. Ein Gesicht konnte aussprechen, was ein Körper nicht vermochte. Sein Körper sagte ihr, dass er kurz davor war zu kommen. Genau wie sie. Aber das war auch schon alles, was er ihr verriet. Ein flüchtiger Blick über ihre Schulter reichte nicht aus. Besonders im Dunkeln. Und Owen bestand darauf, dass sein Schlafzimmer abgedunkelt war, so wie er darauf bestand, sie von hinten zu nehmen.

Aber hier in diesem Zimmer, auf diesem Bett, auf dem er sie mit sich erfüllte, leerte er sie auch gleichermaßen. Sie spürte, wie sie sich langsam entspannte. Sie kämpfte dagegen an. Stieß hart zurück gegen seinen angespannten flachen Bauch, so als ob das Klatschen von Fleisch auf Fleisch und auch seine eigenen Laute, sein Grunzen und Stöhnen und raues Atmen, sich zu einem unsichtbaren Wind vermischen könnten, der herumwirbeln und durch ihren offenen Mund und ihre Ohren und Augen erneut in sie eindringen mochte.

Sie wollte ausgefüllt werden. Stattdessen gab sie ihr Verlangen auf.

Das war alles, was sie tun konnte.

Er erwachte im Dunkeln und drehte die Uhr hin zum Schimmern der Stadtlichter, die von unten durch die Vorhänge des Fensters drangen. Vollkommen gleich, dass er in einem Penthouse-Apartment wohnte. New York war nie völlig dunkel.

Nackt erhob er sich aus dem Bett, vorsichtig, um sie nicht aufzuwecken, drehte sich um und sah zu, wie sie langsam hin zu der Stelle rollte, die er freigegeben hatte. Sich in das kuschelte, was von seiner Wärme verblieb. Er dachte, wie jung und unschuldig sie doch aussah, obwohl sie weder das

eine noch das andere war, und überlegte, wie er seine Notiz für sie formulieren sollte.

Er dachte noch immer darüber nach, als er aus der Dusche trat. In der Küche, bei einer Tasse Kaffee, verfasste er das Beste, was er zustande bringen konnte, und ging dann zur Arbeit.

Owen hatte ihr einmal gesagt, dass er die Uhr ebenso sehr wegen des Klangs und der Tonhöhe des Weckers gekauft hatte wie aufgrund ihres Aussehens, sodass sie, wenn sie in ihren Schlaf eindrang, dies wie ein Händeschütteln tat, fest, aber zugleich auch sanft. Sie schaltete den Wecker ab, lauschte einen Augenblick lang in die Stille und wusste, dass das Apartment leer war. Owen war ein Frühaufsteher. Sie griff nach der Schachtel Zigaretten auf dem Nachttisch und zündete sich eine an. Owen hieß das nicht gut, aber tat auch nichts, um sie davon abzubringen.

Sie sank in die Kissen zurück und sah dem wabernden, wogenden Rauch über ihr zu. Sie dachte, dass Rauchen auf eine merkwürdige Art und Weise etwas Gemeinschaftliches war. Etwas Menschliches und dennoch auch nicht. Man konnte beeinflussen, wie der Rauch sich ausbreitete, aber nicht vollständig. Die Textur des Rauchs erschien zufällig oder irgendwie von der einfachen Tatsache

des Verbrennens bestimmt, aber eine Bewegung der Hand oder ein Hauch von Luft konnte sie anders formen. In diese oder eine andere Richtung treiben lassen.

Hier war der Beweis, dass man existierte, dachte sie. Man rauchte, und ganz plötzlich hatte sogar dein Atem Substanz.

Wer sagte, dass Rauchen nur eine schmutzige Angewohnheit sei? Darin lag Poesie.

Kaffee, dachte sie. Du träumst immer noch. Du brauchst Kaffee.

Er hatte eine frische Kanne aufgesetzt und sie für sie auf der Wärmeplatte gelassen, was sie als sehr aufmerksam empfand. Sie goss sich eine Tasse ein, dann öffnete und las sie die Notiz, die er an der Kaffeemaschine angelehnt hatte, und auch wenn sie ihre Tasse leer trank, mussten die Kanne und ihr Inhalt zuerst dran glauben.

Die Büros von Mars Black Design lagen an der 5th und der 44th Street. Sie stieg aus dem Taxi und überquerte die 5th Avenue bei Gelb, das auf halbem Weg hinüber zu Rot wurde. Hupen ertönten.

Sie konnten hupen, so viel sie wollten. In New York City stachen Fußgänger Autos jedes Mal aus. Besonders Fußgänger in Armani.

Sie trug sich in die Besucherliste ein und nickte dem ernstesten jungen Mann am Sicherheits-schalter zu. Dann nahm sie den Aufzug zur elften Etage und trat in das makellose und nüchterne weiße Empfangszimmer. Sie bemerkte einen gut gekleideten Mann im mittleren Alter, der in einem gepolsterten Ledersessel saß und stirnrunzelnd das *Wall Street Journal* las, den sie für einen künftigen Klienten hielt, einen anderen, viel jüngeren Mann, dessen Portfolio neben ihm auf einen neuen oder aufstrebenden Designer hindeutete, und einen Paketboten von Federal Express, der gerade eine Unterschrift von Gloria an der Rezeption bekam – Gloria, die ihr zuerst ein Lächeln schenkte und dann beunruhigt aussah.

»Dora? Er hat einen Klienten ...«

Sie warf die Rauchglastür zu seinem Büro heftig genug auf, dass sie von der Wand abprallte und hinter ihr wieder ins Schloss fiel. Sie verspürte ein kurzes Bedauern, dass sie nicht zersplittert war. Er stand hinter seinem Schreibtisch, während ein kleiner fatter Glatzkopf davorstand. Er hatte dem Mann einige Pläne gezeigt, aber es war offensichtlich, dass sie ihnen diese Pläne fürs Erste aus dem Sinn getrieben hatte.

»Für wen zum Teufel hältst du dich, Owen?«, sagte sie.

»Dora ... das ist nicht der richtige Zeitpunkt ...«

»Entschuldigung vielmals. Sie da. Raus hier.«

Der fette Mann sah sie einfach nur an. *Nette Krawatte*, dachte sie.

»Dora ...?«

»Haben Sie mich gehört? Ich sagte *raus hier!*«

»Ein andermal, Owen, in Ordnung?« Der Mann wick zurück.

»George ... Es tut mir leid. Ich ruf dich an, okay?«

»Sicher, Owen.«

Er schloss die Tür leise hinter sich. Sie zog die *Notiz* aus ihrer Handtasche.

»Was bist du? Eine Art gottverdammter Schuljunge? Eine beschissene *Notiz*, die du für mich zurücklässt? Du hast nicht einmal die Eier für einen Anruf? ›Ich kann nur hoffen, dass du nicht allzu schlecht von mir denkst ... Wir waren uns jetzt eine ganze Weile nicht mehr wirklich nahe ... Ich werde immer in Gedanken bei dir sein ...‹ Herr im Himmel, Owen! Was für ein Bullshit *ist* das denn?«

»Es ist die Wahrheit, Dora ...«

»Wer ist sie, du Bastard?«

»Es gibt niemanden, um Gottes willen.«

»Du bist ein Scheißflüchner. Du könntest dir nicht mal die Schuhe binden, ohne dass eine Frau

in der Nähe ist, die dir hilft. »Ich werde immer in Gedanken bei dir sein ...« Ich will wissen, wer sie ist. *Hörst du mir eigentlich zu?*«

Die Qing-Vase auf dem Podest neben ihr war ein Lieblingsstück von ihm. Sie stammte aus dem späten 17. Jahrhundert. Hatte 40 Jahre lang auf einer Fensterbank im Fitzwilliam Museum in Cambridge, England, gestanden.

Sie verursachte ein lautes, unschönes Geräusch an der Wand.

Er sah mitgenommen aus. Starrete auf die Scherben, die auf dem Boden verstreut lagen. Sie lächelte.

»Du solltest erst mal dein Apartment sehen«, sagte sie.

»Gottverdammte! Ich werd' dich verklagen, du Miststück!«

»Nein, wirst du nicht. Es würde in die Zeitungen kommen. Ich würde verdammt noch mal dafür sorgen, dass es reinkommt.«

Sie trat um den Schreibtisch herum auf ihn zu. Dicht an ihn heran. Man musste ihm anrechnen, dass er seine Stellung behauptete.

»Ich warte. Wie sehr magst du deinen kleinen Paul Klee dort drüben?«

Sie fragte sich, was er in ihrem Gesicht sah. Was auch immer es war, er gab nach.

»Niemand«, sagte er. »Niemand, den du kennst.«

Und sie stellte fest, dass sie zwar so etwas erwartet hatte, es sogar *gewusst* hatte, ein armseliger Teil von ihr das jedoch nicht wirklich geglaubt hatte. Bis zu diesem Moment gehofft hatte, dass es nicht stimmt. Frauen waren so beschissene Narren, fand sie. Wer auch immer die hier war, sie war vermutlich genauso dämlich, was Männer betraf, wie auch Dora selbst. Sie nickte.

»Niemand, den ich kenne.«

»Ex-Frau eines Klienten, Bill Curtis. Du hast sie nie getroffen.«

»Bill habe ich aber schon getroffen, nicht wahr? Wie denkt Bill denn über diese Sache?«

»Ich habe keine Ahnung, Dora.«

Die Wut war verpufft, hatte sich ausgetobt. Zerschmettert, zusammen mit der Vase. Einen seltsamen, verunsichernden Augenblick lang war sie sich nicht einmal mehr sicher, warum sie hier war. Sie wandte sich um, ging Richtung Tür und blieb mit ihm zugewandtem Rücken stehen. Ihr Rücken war alles, was er bekommen würde.

»Vielleicht magst du sie mal fragen«, sagte sie. »Nur wenn dir danach ist, versteht sich. Ich meine, es geht doch immer nur um dich.« Sie schüttelte den Kopf. »Ich habe diesen Begriff schon seit Jahren nicht mehr benutzt. Aber du bist

eine richtige Scheißzecke, Owen, ein Blutsauger, weißt du das? Im wahrsten Sinne des Wortes. *Es bedeutet, dass du immer nur nimmst.*«

Sie hörte ihn seufzen.

»Ach verdammt«, sagte sie. »Das tut ihr doch so ziemlich alle.«

2

DORA

Vor dem Eingang der Bar hatte man einen Baum an die Bordsteinkante gepflanzt. Der Stamm war von Zedernholzspänen und einem flachen Zierdraht umgeben, um die Hunde fernzuhalten. Dutzende von Zigarettenskippen hatten die Späne in einen Müllhaufen verwandelt. Sie fragte sich, warum jemand so etwas tat und einen vollkommen gesunden Baum vergiftete, wo es doch genügend Bürgersteig, Straße und Rinnstein ringsum gab. Vielleicht war Rauchen doch nur eine schmutzige Angewohnheit. Oder vielleicht waren Raucher einfach nur genauso mies wie jeder andere auch.

Ihre Kippe landete in der mit Sand gefüllten Urne aus Beton neben der Tür.

Die Bar gehörte zu einem gehobenen Restaurant auf der East Side. Die Beleuchtung war gedimmt und die Holzvertäfelung bestand aus Mahagoni. Hier wurde nur Klaviermusik gespielt, und die nur leise, was perfekt zu ihrer Stimmung

passte. Ihr Arbeitstag hatte nicht die Abwechslung geboten, die sie sich erhofft hatte.

Es war noch keine fünf Uhr, daher standen an der Bar noch einige Plätze zur Auswahl, und so nahm sie sich einen ganz rechts in der Ecke, abseits vom Fenster. Der Barman in einem weißen, gestärkten Hemd und mit Fliege lächelte, sagte »Guten Abend, Ma'am« und fragte, was er ihr anbieten durfte. Sie bestellte einen Apple Martini und sah ihm zu, wie er ihn mixte, schüttelte und ihr in ein geeistes Glas eingoss, bis oben an den Rand. Sie griff mit ruhiger Hand danach und nippte daran.

Er war aromatisch, kalt, köstlich.

Bis sie diesen und einen weiteren Drink ausgetrunken hatte, waren die Plätze an der Bar ebenso besetzt wie das ungefähre Dutzend Tische. Der Lärmpegel war so weit angestiegen, dass sie kaum noch die Musik hören konnte. Normalerweise waren zwei Drinks ihr Limit, diesmal entschied sie aber, es weiter zu treiben. Als ihr Martini serviert wurde, tauchte ein junger Mann zu ihrer Linken auf. Er trug breite Hosenträger, ein teures, maßgeschneidertes Hemd, dazu eine eindrucksvolle Krawatte, und aller Wahrscheinlichkeit nach war er 15 Jahre jünger als sie. Ein nicht ganz so nerdiger Larry King in seinen Zwanzigern.

»Hi«, sagte er.

Sie blickte ihn an, und was sie sah, war großspurig, grinste und hielt eine Flasche New Belgium Sunshine Wheat Bier in der Hand.

»Ach, um Gottes willen«, sagte sie. Sie nippte an ihrem Drink.

»Hey. Was? Was habe ich getan?«

Ihr fiel nichts ein, was sie darauf erwidern konnte, also sagte sie nichts. Dann vernahm sie ihren Namen.

»Dora? Dora Welles?«

Sie wandte sich um und sah eine Frau, die auf sie zutrat, vorbei an dem Yuppie mit der eindrucksvollen Krawatte, der beschloss, sich auf Weidegründe mit weniger Nesseln zurückzuziehen. Die Frau war etwa in ihrem eigenen Alter, lächelte und trug ziemlich viele Accessoires, allerdings auf geschmackvolle Weise. Sie war ein wenig übergewichtig, in ihrer Hand ein Drink, der wie ein Manhattan aussah. Dora benötigte einen Augenblick, um sie zu erkennen, als sie das aber endlich tat, holte sie tief Luft, rutschte von ihrem Barhocker und umarmte sie.

»Ich kann's kaum glauben«, sagte sie. »Estha! Du siehst ...«

»Ich? Sieh dich doch an! *Du* siehst wunderbar aus! Das ist ja verrückt. Mein Gott, es ist schon ... wie lange her?«

»Über 20 Jahre?«

»25, aber hey, wer zählt schon mit? Was *machst* du denn hier?«

»Ich trinke was, genau wie du. Ich wohne hier. Hier in der Stadt, meine ich. Und du?«

»Maine. Portland. Ich bin hier nur für eine Vertriebstagung. Mein Gott. Dora.«

»Estha.«

Sie lachten und umarmten sich abermals. In der High School hatten sie sich nicht besonders nahegestanden, aber Dora hatte sie immer gemocht. Sie waren beide intelligent, was in dieser Schule schon selten genug gewesen war, aber bewegten sich zum größten Teil in unterschiedlichen Kreisen. Doras Ding war schon immer Bildende Kunst und Literatur, Estha hatte es eher mit Mathematik und Wissenschaften gehabt. Und jetzt anscheinend Verkauf. Computer und Elektronik. Sie trank ihren Manhattan aus und bestellte einen weiteren, während Dora bei ihrem Martini blieb. Dora erzählte ihr, dass sie nun beide Verkäufer seien.

»Ich führe ein Antiquitätengeschäft drüben auf der Madison«, sagte sie.

»Madison. Ziemlich teuer, ja?«

»O ja. In der Tat ziemlich teuer.«

»Kommst du jemals hoch nach Maine?«

»Ab und zu mal. Ich reise viel zu Haushaltsauflösungen. Ich habe einen Partner, der sich um alles kümmert, wenn ich unterwegs bin.«

»Dann musst du mich das nächste Mal anrufen. Machst du das?«

»Sicher. Natürlich mache ich das.«

»Versprochen?«

»Versprochen.«

»Bist du verheiratet?«

»War ich. Vor etwa 1000 Jahren. Erinner mich bloß nicht dran.«

»Ich auch. Meiner hat mich bis über beide Ohren in Schulden zurückgelassen.«

»Da hatte ich etwas mehr Glück.«

Tatsächlich war es die Abfindung von Sam gewesen, die für die Eröffnung und die ersten beiden Jahresmiete des Geschäfts gesorgt hatte.

»Dann pass auf. Zuerst verlässt meiner mich, dann kauft er sich plötzlich eine Eigentumswohnung in Honolulu, zusammen mit einer kleinen Ananasprinzessin aus Maui, und dann waren sie drauf und dran, auf dem Strand Schmuck aus Einsiedlerkrabben an die Touristen zu verkaufen. Wer zum Teufel so was überhaupt kaufen will, weiß ich beim besten Willen nicht. Kannst du dir vorstellen, wie dieses grässliche kleine spinnenartige Käferding über deine Möpfe krabbelt,

während du Spanferkel auf einem beschissenen Luau isst? Hast du Kinder?»

»Nein.«

»Ich auch nicht, Gott sei Dank. O mein Gott, du hast die *Party* verpasst!«

»Welche Party?»

»Das Klassentreffen! Hat dich niemand angerufen?»

»Ich war nicht wirklich gut zu erreichen. Wir hatten ein Klassentreffen? Was für ein Klassentreffen?»

»Das fünfundzwanzigste, Dummerchen. Erst vor ein paar Monaten. O Gott, du hättest da sein müssen. Mal sehen ... Laura Winger war da, Jimmy Baron, Arnie Hill, Daniella Wiehießsienoch, Lydia Pincus ...«

»Nichols. Daniella Nichols.«

»Stimmt. Eins kann ich dir sagen, wir Mädchen sahen ein ganzes Stück besser aus als die Männer. Ich meine, ihr ganzes *Haar* hat sich verabschiedet. Die Hälfte von ihnen komplett glatzköpfig, aber mit lustigen kleinen Bärten und Schnurrbärten, sodass man sie nicht einmal erkennen konnte. Jedenfalls, *alle* waren da. Es war großartig, wie viele gekommen waren, wirklich erstaunlich.«

»Was ist mit ...«

»Jim Weybourne. Nein. Er war einer von denen, die nicht kamen. Tut mir leid.«

Sie war von dem echten Bedauern in Esthas Stimme überrascht. Auch wenn sie das vermutlich nicht sein musste. Jeder in ihrer Klasse damals wusste, dass Dora und Jim das perfekte Paar waren. Eine ganze Weile unzertrennlich. Und damals schien jeder ihnen die Daumen zu drücken. Alle erwarteten, dass sie heiraten würden. Sie war damals viel zu jung für die Ehe gewesen. Und natürlich war da noch diese andere Sache passiert.

Esthas Miene hellte sich auf.

»*Mein* Kerl ist auch nicht aufgekreuzt. Erinnerst du dich an Ralphy Begleiter?«

»Sicher erinnere ich mich. Er war der Klassenzweite, nicht?«

»Der Dritte. Jedenfalls hab ich eine Geschichte für dich.«

Estha blickte über ihre Schulter, und wie auf ihr Stichwort hin bahnte sich so ein kahl werdender und bärtiger Mann, wie sie ihn zuvor beschrieben hatte, einen Weg durch die Menge zur Bar. Er lächelte und wirkte ein wenig grob, trug einen schönen dunklen Anzug und hatte nur die Andeutung eines Bäuchleins. Außerdem strahlte er sie an.

»Hey, Dora.«

»Gottverdammst noch mal. Ralphie!«

»Ich geh auf eine Zigarette vor die Tür, und sieh an, was ich finde, als ich wieder reinkomme. Hey, komm her. Lass dich drücken.«

Auch seine Umarmung war grob. Nach dem Tag, den sie gehabt hatte, fühlte sich das schon beinahe wunderbar an.

»Wie geht es dir? Du siehst ... großartig aus.«

»Danke schön. Mir geht's gut. Aber ich ...«

»Ich weiß«, sagte Estha. »Du bist jetzt verwirrt. Er war nicht beim Klassentreffen, richtig? Genau. Also was zum Teufel, ich bin einfach losgezogen und habe ihn *gefunden!*«

Der Barkeeper fragte, ob sie noch einen Drink mochte. Zwei waren ihr Limit. Ihr dritter war beinahe leer. Sicher, sagte sie. Ralphie bestellte sich ein Bud Lite.

»Ich denke, ich habe ihn einfach vermisst«, sagte Estha. »Weißt du, was ich meine? All die Leute aus der alten Zeit? Und dann habe ich mich an diese Agentur erinnert. Irgendein Artikel in einem Magazin oder so, schon eine Ewigkeit her. Aber der Name ist irgendwie hängen geblieben, also hab ich beschlossen, sie auszuprobieren. Flame Finders, die Flammenfinder. So eine Art spezialisierter Zweig dieser großen Detektivagentur. Die sitzen direkt hier in der City. 750 Dollar oder so in

dem Dreh, und sie finden jeden, wenn er zu finden ist, überall, auf der ganzen Welt.«

»Und ich bin verdammt froh, dass sie's geschafft haben«, sagte er.

»Hör mal, du solltest mal zu ihnen gehen!«, sagte Estha. »Mal schauen, was der alte Jimmy heutzutage so treibt.«

Sie beugte sich ganz nah heran, sodass Ralphie nicht mithören konnte.

»Ich werd dir mal was sagen«, sagte sie. »Nur so unter uns. Damals in der High School hat er *nie* so lange durchgehalten.«

3

DORA UND WILL

Sie dankte dem Herrgott für Barbara. Sie war diejenige, die den Verstand für Zahlen und das Geschick im Umgang mit Computern besaß. Damit war sie gerade beschäftigt. Tasten klickten, während Dora das viktorianische Silber nach ihrem letzten Verkauf neu arrangierte. Jedes Mal wenn sie sich gezwungen sah, sich mit Tabellenkalkulation auseinanderzusetzen, wurde sie daran erinnert, dass ihr Algebra-Lehrer sie nur unter der Bedingung hatte bestehen lassen, dass sie auf den Folgekurs verzichtete.

Barbara besaß das Aussehen einer gut gebauten Park-Avenue-Matrone, abzüglich des üblichen halben Dutzends Gesichtsliftings, aber ihr Herz und ihr Verstand waren purer Yankee-Stahl. Sie war keine der *Ladies Who Lunch*, über die Sondheim sein Lied geschrieben hatte. Tatsächlich verabscheute sie diese Brut sogar von ganzem Herzen – auch wenn deren Geld sicherlich nicht

stank. Dieses Empfinden und der Stolz auf Welles' Antiquitäten war ihnen gemeinsam.

Sie schloss den Schaukasten und drehte den Schlüssel im Schloss um.

»Ich bin hier raus, Barb. Ich hoffe, es wird die Reise wert sein.«

Barbara lächelte, aber sie blickte nicht einmal vom Computer auf.

»Irgendetwas bringst du doch immer mit«, sagte sie.

»Klar. Beim letzten Mal eine Grippe und eine Rotznase. Toll für Verkaufsgespräche.«

»Und einen Beistellstuhl aus Walnussholz im Wert von 7000 Dollar. Ich wünsche dir ein schönes Wochenende. Gute Jagd.«

Der nächtliche Trip lief so gut, wie sie es sich erhofft hatte. Sie hatte freie Fahrt bis an Hartford vorbei, kaum noch Verkehr vor oder hinter ihr, das Fernlicht mehr eingeschaltet als das Abblendlicht, um die dünne Maske der Nacht zu zerschneiden. Sie schaffte es in weniger als vier Stunden. Sie checkte in ihrem Motel ein, packte aus und war entspannt genug, in einen nahezu traumlosen Schlaf zu fallen.

Am Morgen war sie ausgeruht und zur Weiterfahrt bereit.

Bei der Auktion gab es fast nur Stehplätze. 120 Leute vielleicht, in eine von Strahlern erleuchtete Scheune gedrängt, aber Dora hatte es geschafft, einen der faltstühle in der Mitte der dritten Reihe zu ergattern. Unter den Einheimischen und privaten Sammlern erkannte sie auch eine Anzahl von Händlern, die meisten aus Boston und Connecticut, aber wie sie war auch Dora nicht hier, um unter die Leute zu kommen. Nur um zu kaufen.

»Ich habe 1200. Also 1200?«

Ein Auktionator mit einem Akzent aus South Boston, dachte sie. Interessant.

Bei 1400 machte sie ihr Gebot und ging dann bei 1600 direkt auf 2000. Der Auktionator wartete eine Sekunde, um die Zahl sacken zu lassen.

»Ich hab 2000 Dollar hie-ah, höre ich 2100? 2100? Ich hab 2000 zum Ersten. 2000 zum Zweiten. Verkauft.«

Sie lächelte beim Schlag des Auktionshammers. Der Hochlehner sah zurzeit recht mitgenommen aus, aber wenn ihr Restaurator erst einmal damit fertig war, würde er ihnen vermutlich 20 Riesen einbringen. Damit, mit dem aufgebockten Tisch aus dem 19. Jahrhundert sowie dem blau lackierten Eckschrank aus der Föderalistischen Periode war es für sie heute Abend gut gelaufen. So unproduktiv ihr nachmittägliches Stöbern in den

Straßenläden auch gewesen war, die entweder überteuert oder schmutzdelig waren. An den restlichen Angeboten hier war sie nicht mehr interessiert. Es war beinahe schon neun Uhr. Bis sie bezahlt und den Transport veranlasst hatte, würde es dann zehn sein. Jetzt war ein Drink fällig.

Die Lounge war mit einem grellen Motel am Highway verbunden, ihre Räumlichkeiten selbst aber streng im Stil des ländlichen Massachusetts gehalten. Es gab einige Originalfotos der Red Sox aus den 50er-Jahren in überkandidelten handgeschnitzten Rahmen, Banner von Sportvereinen und alte Bierkrüge, einige schöne Entenköder und ein hübsches Schachbrett aus altem Scheunenhholz in Rot und Schwarz zu bewundern. Und auch wenn ein Apple Martini hier sicher nicht zu bekommen war, war ein gewöhnlicher durchaus drin. Sie nahm ihre üblichen zwei Drinks. Die Gäste schienen hauptsächlich Ehepaare der Mittel- und unteren Mittelklasse zu sein. Abgesehen von drei Jungs in den Zwanzigern in einfachen weißen T-Shirts und ihren Freundinnen zu ihrer Linken und einem einzelnen gut aussehenden Kerl in den Mittdreißigern, wie sie glaubte. Er stand in einem ärmellosen Baumwollhemd gegenüber an der hufeisenförmigen Bar und warf

ihr ein- oder zweimal einen Blick über sein Bier hinweg zu.

Sie überlegte, dem Wirt ein Angebot für das Schachbrett zu machen, entschied sich aber dagegen. Kein Grund, gierig zu werden. Das Schachbrett gehörte genau dahin, wo es war.

Sie bezahlte den Barkeeper, trank ihren Drink aus und gab ihm ein ordentliches New Yorker Trinkgeld. Waylon und Willie ermahnten die Mütter, ihre Babys nicht zu Cowboys heranwachsen zu lassen, was sie für keine allzu schlechte Idee hielt, als sie zur Tür hinaus in die feuchte Sommernacht trat. Der Parkplatz war voller Pick-ups und Kleinwagen. Hier und da ein Motorrad zwischendrin, was sie ihren gemieteten Lexus LS als recht einfach empfinden ließ.

In der einen Hand hatte sie ihre Handtasche, in der anderen den Wagenschlüssel, der sich gerade im Schloss auf der Fahrerseite drehte, als der Kerl sich auf sie stürzte.

Will beobachtete, wie die Frau von ihrem Barhocker rutschte und zur Tür ging. Du hast bezahlt, sie ist hübsch, sieh zu, dass du hier rauskommst, dachte er und packte seinen Kram.

Noch hatte er keine Vorstellung, was er zu ihr sagen würde, falls er es schaffte, überhaupt

irgendetwas zu sagen. Aber manchmal war es besser, als Idiot dazustehen, als niemals das Risiko einzugehen. Als er sie über die Bar hinweg angesehen hatte, war es ihm so vorgekommen, als ob sie seinen Blick erwidert hätte. Er dachte, das war genug, um weiterzumachen.

Der Lexus stellte keine große Überraschung dar. Sie hatte den verdammten Lexus praktisch mit in die Bar getragen. Wenn du dich schon zum Narren machst, dann kannst du dich ebenso gut zum Narren der Königin und nicht einer Bettlerin machen, fand er.

Er schlug sie direkt unter der Schulter in die Rippen und das trieb ihr, ebenso wie der Aufprall gegen den Wagen, die Luft aus den Lungen und ließ sie auf dem Asphalt in die Knie gehen. Sie bemerkte zunächst nicht, dass ihre Handtasche fort war. Dann jedoch schon. Sie blickte auf und sah, wie er über den Parkplatz lief. Einer der Jungs aus der Bar. Junge oder kein Junge, sie würde ihn verfolgen, den kleinen Bastard.

Sie warf sich in den Lexus, hörte, wie er zu ihrer Rechten sein Motorrad aufheulen ließ, drehte den Schlüssel im Zündschloss, knallte einen Gang rein, trat aufs Gaspedal und schmiss die Scheinwerfer an. Er wollte gerade aus dem Parkplatz herausziehen,

wartete nur, dass ein langsamer Pick-up vor ihm rausfuhr, als sie ihn mit den Scheinwerfern erfasste. Ihre Handtasche schwang an seinem Lenker. Sie griff ins Handschuhfach, fand die 22er-Pistole und hielt sie in ihrem Schoß fest.

Er blickte über die Schulter, sah sie auf sich zukommen, und sie glaubte, dass er wohl dachte, schieß drauf, denn statt auf den Pick-up zu warten, zog er nach links und versuchte stattdessen über den Bordstein auf die Straße zu kommen. Sie tat dasselbe, nur dass seine Landung holprig war, die des Lexus hingegen nicht. Sie machte direkt vor ihm eine Vollbremsung und nun war er an der Reihe, gegen die Tür zu knallen, nur dieses Mal auf der Beifahrerseite. Sie sah zu, wie er über die Motorhaube rollte, während seine Maschine Funken schlagend über die Straße rutschte, bis sie im Gebüsch am Straßenrand landete.

Sie stieg aus, zog ihre Handtasche vom Lenker und ging zu ihm.

Sie richtete die Pistole auf sein blutiges Gesicht.

»Du hast mein Auto kaputt gemacht«, sagte sie.
»Es ist ein Mietwagen.«

Er versuchte fortzukriechen. Sie entsicherte die Waffe.

»Bleib liegen, du kleiner Scheißer. Du hast mein Auto beschädigt, hast mir wehgetan und hast

versucht, meine Handtasche zu stehlen. Weißt du, dass ich Fotos in dieser Handtasche habe? Fotos, an denen mir was liegt? Ich verstehe das nicht. Warum tut jemand einem anderen so etwas an? Bist du so beschissen hungrig? Du hast doch gerade in einer Bar was getrunken, um Himmels willen.«

»Bitte, Lady ...«

Seine Handflächen waren ebenfalls blutig. Gut.

»Ich denke, du solltest mal ein Weilchen auf dem Lauf dieser Pistole kauen. Und darüber nachdenken. Darüber, warum du so etwas tust. Wie wäre es, wenn du das für mich machst?«

Der Junge schüttelte nur den Kopf. Aus seiner Nase kamen diese schnaufenden Laute, als wäre darin alles verstopft.

»Sag mir, dass du ein elender kleiner Schwanzlutscher bist.«

Er weinte jetzt eindeutig. Er bewegte seinen Kopf zur Seite und starrte auf den Asphalt. Sie glaubte, er konnte einfach nicht mehr in dieses kleine schwarze Loch starren. Vielleicht sah er darin seinen Tod.

»Sag's mir.«

»Ich ... ich bin ... ich ...«

Er bekam es einfach nicht heraus. Armer Junge. Als er schließlich wieder zu ihr hinsah, zuckte sie mit den Schultern.

»Okay, dann sag's mir nicht«, meinte sie.

Und zog den Abzug durch.

Der Junge schrie einfach nur. Sie fragte sich, ob er das Klicken überhaupt hören konnte. Er brach auf der Straße zusammen. Seine Jeans begann im Schein der Straßenlaterne zu glänzen.

»Ich hoffe sehr, Sie wussten, dass die Kammer leer war«, hörte sie jemanden hinter sich sagen. Sie wandte sich um und sah diesen Kerl aus der Bar dort stehen. Den Kerl mit dem ärmellosen Hemd. Einen sicheren Abstand haltend. Aber interessiert. Er hatte einen Werkzeuggürtel um die Taille und hielt einen glänzenden weißen Baustellenhelm in der Hand.

»Sie sind alle leer«, sagte sie. »Ich hasse Schusswaffen.«

Er blickte sie einen Augenblick an und lachte dann los. Sie lachte auch. Er ging zu ihr.

»Wollen Sie die State Police für diese Witzfigur rufen?«

Sie zuckte mit den Schultern. »Er ist derjenige, der den Schaden hat. Mein Mietwagen ist versichert.«

»Wie wär's dann mit einem Drink?«

Sie musterte ihn. Er sah entspannt und leicht belustigt aus. Das gefiel ihr.

»Wie wär's, wenn Sie mich zurück zum Parkplatz

fahren? Ich glaube, ich bin tatsächlich etwas zitterig.«

»Sicher. Dann den Drink?«

»Dann den Drink. Wer sind Sie überhaupt?«

»Will Banks. Schön, Sie kennenzulernen.«

Der Junge auf der Straße saß jetzt da. Als ob er kaum glauben konnte, dass er noch lebte.

»Du«, sagte Banks. »Verzieh dich. Wenn ich dich oder deine Freunde hier noch mal sehe, dann mach ich da weiter, wo die Lady aufgehört hat. Du verstehst, was ich meine?«

Der Junge rappelte sich auf und humpelte zu seinem Motorrad. Banks hielt ihr die Beifahrertür auf. Das gefiel ihr auch. Sie glaubte, angesichts der Umstände war der Schaden gar nicht so groß. Er ging zur anderen Seite und stieg ein.

»Haben Sie das Ding immer dabei?«

»Ich habe einen Waffenschein. Wegen der Arbeit.«

Sie würde ihm nicht auf die Nase binden, dass die Lizenz im Staat Massachusetts keinen Pfifferling wert war.

»Was sind Sie? Bundesbeamtin? Privatdetektivin?«

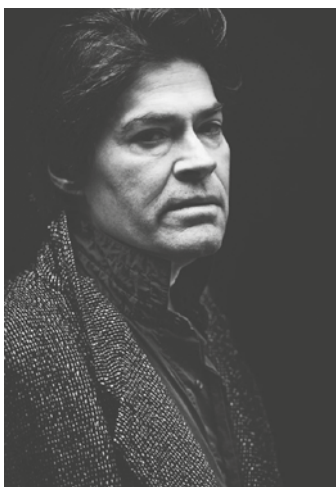
»Nicht mal annähernd.«

»Nun, stecken Sie sie weg, ja? Diese Dinger machen mich nervös.«

»Sicher.«

»Danke.«

Sie öffnete das Handschuhfach. »Kein Problem.«



Jack Ketchum (1946–2018) war ein US-amerikanischer Schriftsteller. Seine Thriller waren mehr als nur reine Unterhaltungsliteratur, denn sie führten tief hinab in die dunklen Abgründe der Psyche.

Stephen King: »Jack Ketchum ist der furchteinflößendste Autor Amerikas. Er spielt in einer Liga mit Clive Barker, James Ellroy und Thomas Harris.«

Robert Bloch: »Ketchum ist ein absoluter Meister der Spannung.«

Publishers Weekly: »Der Goya der Horrorliteratur.«